

Die Mär vom Grenzkonflikt

Die informellen Netzwerke der indischen Armee in Kaschmir

Amreeta Syam

Während sich Indien international als „größte Demokratie der Welt“ einen Namen zu machen sucht, greift die Regierung innenpolitisch im Konfliktfall noch immer gerne zu Zwangsmaßnahmen und Instrumenten wie der militärischen Besatzung. So zum Beispiel auch in Jammu und Kaschmir, dem einzigen Bundesstaat mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit. Über viele Jahre hinweg wurde hier ein ausgeklügeltes System entwickelt, das die erfolgreiche Besatzung über verschiedene informelle Wege garantiert und dabei nach außen hin nahezu unsichtbar wird.

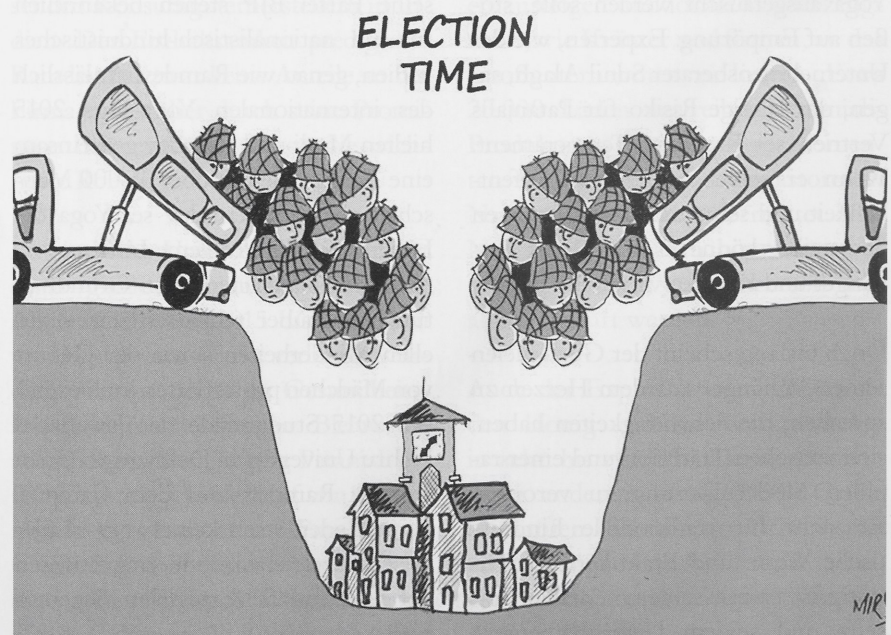
Seit dem Zusammenbruch des britischen Kolonialreichs bindet Indien das Kaschmirtal allein durch seine militärische Stärke an sich, Recht und Gesetz vermochten dies nie. Ironischerweise haben die Machthaber des demokratischen Staates in Kaschmirfragen immer auf die Ausübung von Kontrolle gesetzt. Belange des Bundesstaates werden überwiegend über ein eigenes Resort im Innenministerium geregelt – auch wenn es um die Anbindung an das gesamtindische Infrastruktursystem geht, wie etwa beim Eisenbahnnetz. Im Gegensatz zum übrigen Indien, wo sich die Demokratie bei jeder Wahl feiert, marschieren bei Wahlen in Kaschmir unzählige Soldaten auf. Das Militär garantiert unter Anwendung vielfältiger Techniken den Erfolg derselben und vermochte so über die Jahre seine Kunst der Kontrollausübung zu perfektionieren. Waren anfangs lediglich schwer bewaffnete Soldaten in den Straßen präsent, so griffen diese zunehmend in die demokratischen Wahlprozesse ein und etablierten schließlich informelle Netzwerke, in denen Militär und lokale Bevölkerung kooperieren, womit das

Ziel verfolgt wurde, die Machtausübung des Militärs weniger explizit erscheinen zu lassen. Die indischen Mainstream-Medien feiern das Militär im Kaschmirtal daher als „Flamme der Demokratie“.

Wahlen als Truppenübung

Die Einflussnahme des Militärs setzt auf der untersten politischen Ebene an: Der Militärgeheimdienst statet vor anstehenden *Panchayat*-Wahlen den lokalen Beamten für ländliche Entwicklung (*local rural development officers*) auf Distriktebene einen Besuch

ab, um gemeinsam den jeweils geeigneten Kandidaten zu identifizieren und diesem seine volle Unterstützung für den Wahlsieg zuzusagen. Die auf diese Weise gewählten *sarpanch* fungieren als Mitglieder des *Panchayat* anschließend als Mittler für die Armee. Bei Wahlen auf höheren Ebenen wird von ihnen erwartet, dass sie die Wähler entsprechend mobilisieren. Das Besondere an diesem System der Kontrolle ist, dass die Bevölkerung keinerlei Zwang verspürt, obwohl über die auf diese Weise gewählten Vertreter eine Überwachung aller Gemeinden stattfindet. Zugleich



Karikatur von Mir Suhail von der Zeitung *Kashmir Reader* zur indischen Truppenpräsenz in Kaschmir während eines Wahlkampfes.

werden die *sarpanch* vom Militär aber auch zur Rechenschaft gezogen, sollten sich in ihrer Gemeinde Widerstände regen. Der indische Staat hat in Kaschmir mithilfe der Armeepresenz wirtschaftliche und infrastrukturelle Entwicklung untrennbar mit der Stimmabgabe verknüpft. Das nach außen unscheinbare Überwachungssystem wirkt nach innen mit strikter Machtausübung: Für verweigerte Beteiligung werden Gemeinden mit Kürzungen im Bereich Infrastruktur, Arbeitsmarkt und Wasserversorgung bestraft, die ebenfalls das Militär kontrolliert.

Die Armee verfügt über ihre eigenen Versorgungsnetzwerke, über die sie Waren wie Kerosin, Alkohol et cetera bezieht und an lokale Kontakte weiterverkauft. Junge Unternehmer werden dazu ermuntert, sich an diesem Schwarzmarkt zu beteiligen. Die Zentralregierung ist sich dieses Handels und des daraus entstehenden Verlustes bewusst, toleriert ihn jedoch. Den Sicherheitskräften wird so die Möglichkeit gegeben, etwas Extrataschengeld zu verdienen und „das Beste“ aus einem Leben in einem Konfliktgebiet wie dem Kaschmirtal zu machen, wo die Armee dafür berühmt ist, mit dem Vorwand der „nationalen Sicherheit“ immer wieder Ausgangssperren zu verhängen und damit die Versorgung der Bevölkerung einzuschränken. Das Schwarzmarktsystem hat noch weitere „Vorteile“: Die Sicherheitskräfte schneiden den jungen Unternehmern, die die Waren an die Bevölkerung verkaufen, den Nachschub ab, sobald sie sich nicht an ihre Vorgaben halten. Sie zwingen sie damit zu Gehorsam und zu Informantendiensten (*mukhbirs* – Informant).² Die von der Armee so erschaffenen *mukhbirs* bilden einen integralen Bestandteil der informellen Netzwerke innerhalb der Bevölkerung. Ein *mukhbir* ermöglicht es den Sicherheitskräften, die Bevölkerung eines *moballa* (Wohngebiets) zu überwachen und ihre Kontrolle teilweise auch in den privaten Bereich auszudehnen.

Einer der vielen Herangehensweisen auch das Privatleben der Bevölkerung für ihre Zwecke zu missbrauchen, ist es, nachts die Telefongespräche von Jungen und Mädchen zu überwachen – vor allem in ländlichen Gebieten. Die Tatsache ausnutzend, dass diese in aller Regel aus einem konservativen Milieu stammen, werden die Mitschnitte dazu verwendet, die Jugendlichen unter Druck zu setzen und sie als Informanten einzusetzen. Dies zeigt auch, wie ausgefeilt der Überwachungsapparat über die Zeit geworden ist. Früher brachen die Sicherheitskräfte in Häuser ein und führten Razzien durch; Menschen wurden gefoltert, um Informationen aus ihnen zu erpressen. Heutzutage werden Maßnahmen verwendet, die weit weniger sichtbar, aber genauso verhängnisvoll sind.³

Zersetzung des Sozialgefüges

Indiens Militärbesatzung Kaschmirs wurde lange Zeit als natürlich angesehen, da die starke Präsenz der Sicherheitskräfte mit dem Sozialgefüge des Tals verwoben ist. Die Militärpräsenz und die Militarisierung des öffentlichen Raumes sind so normaler Alltag geworden und haben zu einer Umgehungsmentalität und einer Check-Point-Kultur geführt. Die Menschen haben sich daran gewöhnt, ihre Häuser niemals ohne Personalausweis zu verlassen, da sie ständig kontrolliert und befragt werden könnten. Ohne Ausweis wären sie auf die Nachsicht der Sicherheitskräfte angewiesen, die niemandem gegenüber Rechenschaft schuldig sind und wie Gefängniswärter durch die Straßen patrouillieren. Besonders Männer laufen häufig Gefahr, aus reinem Argwohn stichprobenartig kontrolliert oder schikaniert zu werden. Nur der Gedanke daran, dass die Männer das Haus ohne Ausweis verlassen könnten, erzeugt bei den Familien ein Gefühl der Unsicherheit und Besorgnis. Der öffentliche Raum, der in einer Demokratie eigentlich der freien Meinungsäußerung zur Verfü-

gung stehen sollte, ist durch die Militärpräsenz besetzt. So bleibt der Bevölkerung kaum eine andere Wahl, als sich in Moscheen zu treffen, was ihr wiederum als Islamisierung ausgelegt wird und nicht als das, was es ist: die Einforderung des Selbstbestimmungsrechts.⁴ Architektonisch wurde das Kaschmirtal in strategische Räume aufgeteilt, was umso mehr auffällt, wenn man das Tal mit der Innenstadt von Srinagar vergleicht, in der die engen Gassen der *moballas* die Kontrollierbarkeit einschränken.

Die Sicherheitsmaßnahmen machen selbst nicht vor kulturellen Traditionen halt: Bei Hochzeiten ist es in Kaschmir wie auch in den meisten anderen Regionen Indiens üblich, dass der Bräutigam mit einer Prozession aus Familie und Freunden samt Musikern vom Haus seiner Eltern zum Haus der Braut geht. Dieser Brauch des *baraat* findet normalerweise abends statt, wurde in Kaschmir aber mit dem Vorwand der „Sicherheit“ auf morgens verlegt.⁵ Dieses Beispiel für die Ignoranz gegenüber den Traditionen der Bevölkerung und die Einmischung in ihren kulturellen Raum ist nur ein Beispiel unter vielen für die subtile Einmischung der Armee in private und öffentliche Angelegenheiten und für ihr Verhalten gegenüber der Bevölkerung.

Ein weiteres Kulturgut, das den Argwohn der Sicherheitskräfte hervorgerufen hat, ist das gleichsam von Männern und Frauen im Winter getragene Kleidungsstück *pberan*. Der weite Schnitt und die Taschen an den Seiten, in denen man die Hände vergraben kann, machen es zu einem idealen Kleidungsstück, das vor der Kälte schützt und dennoch praktisch für die tägliche Arbeit ist. Als Kleidungsstück aller Altersgruppen ist es ein integraler Bestandteil der kaschmirischen Kultur. Als sich jedoch der bewaffnete Widerstand gegen die indische Besatzung in den 1990er Jahren auf dem Höhepunkt befand, nutzten manche Aufständischen den

pheran, um darunter Waffen zu verstecken. Die Armee und nationale Medien versuchten daraufhin, den *pheran* in Verruf zu bringen: Aufständische wurden meist mit *topi* (Kopfbedeckung), *pheran* und darin vergrabenen Händen dargestellt – ein Bild, das auch die weltweit auftretende Islamophobie nährt. Die Kaschmiris ließen sich von ihrer Kleidungs-tradition jedoch nicht abbringen. Die Bilder offenbarten somit zuletzt lediglich die Vorurteilslinse, durch welche die indischen Sicherheitskräfte die Bevölkerung in Kaschmir wahrnehmen und die die Sicht auf ihre Handlungsoptionen trübt.

Eingesperrt zum Wohle der Nation

Kaum eine Maßnahme prägt Kaschmir so sehr wie die Ausgangssperre. Die lokalen Zeitungen führen – als einzige im ganzen Land – eine eigene Rubrik mit Orten, die an dem Erscheinungstag mit einer Ausgangssperre belegt sind. Die Menschen haben keine andere Möglichkeit, als sich damit zu arrangieren und ihren Tagesablauf den Einschränkungen anzupassen. Zu Beginn des Monats *Muharram* können die Schiiten im demokratischen und säkularen Indien überall dem Tod Imam Hussains in Kerbela gedenken und Prozessionen durchführen – nur nicht in Kaschmir. An diesen Tagen gilt im ganzen Bundesstaat Ausgangssperre, aus Angst vor Ausschreitungen und anti-indischer Agitation. Wieder einmal müssen die Kaschmiris zugunsten des „Friedens“ ihre kulturellen und religiösen Traditionen einschränken.

Durch ihre Präsenz im Kaschmirtal und ihre Omnipräsenz in allen Lebensbereichen der Kaschmiris beeinflussen die Sicherheitskräfte sogar das Spielverhalten der Kinder. Während im Rest des Landes die Kinder „*chor-police*“ (Dieb und Polizist) spielen und sich darüber streiten, wer zuerst Polizist sein darf, spielen die Kinder in Kaschmir Armeemoffizier und

Aufständischer – und die erste Wahl der Kinder ist immer der Aufständische. Ein Armeemoffizier symbolisiert in ihren Augen – so wie sie sozialisiert wurden – den Unterdrücker.

Nicht zu unterschätzen sind auch die psychologischen Auswirkungen durch die ständigen Schikanen vonseiten des Militärs, das für sich selbst eine Kultur der Straffreiheit etabliert hat. Auch die Beziehungen innerhalb der Familien sind Belastungen ausgesetzt, da die Sicherheitskräfte Misstrauen säen, ihre informellen Netzwerke unterhalten und sich über die Kontrolle der Bevölkerung definieren. Eine gewöhnliche kaschmirische Familie verbringt viel Zeit gemeinsam in der Küche. Durch die unberechenbar ausge-rufenen und langandauernden Ausgangssperren im Namen der „nationalen Sicherheit“ sitzen die Familien jedoch oft tagelang zu Hause fest. Frustration macht sich breit. Männer, die ihrem Beruf nicht nachgehen können, fangen an, sich zu langweilen und sich in die Arbeitsbereiche der Frauen einzumischen oder fühlen sich bemüßigt, diese zu überwachen. Auch wenn dieser psychologische Druck nicht auf explizite Handlungen des Militärs zurückzuführen ist, so fordert die permanente Überwachung doch von jedem Einzelnen ihren Tribut. Die sich über die Jahre hinweg immer wieder anstauende Frustration der Menschen sucht sich dabei vielerlei Wege, zu entweichen. Eine international beliebte Methode, sozialen Problemen zu begegnen, ist der Einsatz von Bildungsmaßnahmen. Bildung ist dabei nicht allein auf Klassenzimmer beschränkt, sondern ereignet sich bei zwischenmenschlichen Interaktionen in Form von Dialogen und Präsentationen in allen Institutionen. Im Kaschmirtal ist jegliche Form von Bildung der Überwachung durch die Sicherheitskräfte ausgesetzt. Eine freie Meinungsäußerung ist kaum möglich. Die Äußerungen von Studenten beispielsweise werden nicht nur auf den Universitätsgeländen überwacht, sondern auch auf ih-

ren Profilen in den sozialen Medien. Es wurde eine eigene Polizeistation für die Überwachung des Internets eingerichtet. Da sie sich in einer alten Lagerhalle befindet, heißt sie im Studenten-Jargon kurz „*cargo*“⁶. Ein Teil des Militärgeheimdienstes nimmt sich unliebsamer Studenten an und versucht, diese in sogenannten „Beratungsgesprächen“ zu „reformieren“. In diesen Gesprächen werden Beleidigung, Drohung und sogar Folter angewandt, um die Studenten zu Gehorsam zu zwingen⁷. Sie müssen sich verpflichten:

1. sich nicht an anti-indischen Bewegungen zu beteiligen,
2. keine Autorität infrage zu stellen, die den indischen Staat repräsentiert (so zum Beispiel die Verwaltung der *Kashmir University*) und
3. keine Inhalte auszudrücken oder mit anderen auszutauschen, die der Staat und das Militär als anti-national / anti-indisch auffasst.

Die Studentenvereinigung der *Kashmir University*, KUSU, wurde 2010 aufgelöst und ihr Büro zerstört.⁸ Die Studenten in Kaschmir werden wie Versuchstiere behandelt, die sich in einer völlig kontrollierten Umgebung bewegen. Ironischerweise werden diese Experimente von der größten Demokratie der Welt – dem indischen Staat – finanziert und von ihrem Militär ausgeführt.

Die Mehrzweck-Medien

Die indische Medienlandschaft ist der Schlüssel zur Legitimation der militärischen Besetzung Kaschmirs – und sie hat bisher großartige Arbeit geleistet. Der Fall Kaschmir wird als Grenzkonflikt zwischen Indien und Pakistan porträtiert, der die Stationierung Tausender Soldaten legitimiert. Das Streben der kaschmirischen Bevölkerung nach mehr Selbstbestimmung, das in der sogenannten *Azadi*-Bewegung (Freiheits-

bewegung) Ausdruck findet, wird seit Jahrzehnten zweckdienlich ignoriert. Mit ihrer Darstellung des Konfliktes als Grenzkonflikt beteiligen sich die Medien massiv am *nation-building*-Prozess der indischen Republik, in dem seit der Gründung des Staates das ehemalige Fürstentum Jammu & Kaschmir als untrennbarer Teil Indiens betrachtet wird. Die durch die Sicherheitskräfte begangenen Menschenrechtsverletzungen im Kaschmirtal, die nun dank neuer Medienformen zu Tage getreten sind, werden von den Mainstream-Medien immer noch im Sinne der „nationalen Sicherheit“ oder der „nationalen Interessen“ unter den Teppich gekehrt. Und sollten die Opfer von Folter und Vergewaltigung oder die Hinterbliebenen von Getöteten doch einmal als empirische Beweise hervortreten, wird die Trumpfkarte gespielt: „*Pakistan funded Islamic struggle*“ – der Kampf von Pakistan unterstützter islamischer/islamistischer Aufständischer gegen den demokratischen und säkularen Staat Indien. Um Letzteren zu beschützen, sind alle Mittel recht. Die Medien und der Staat arbeiten eng zusammen, da die Existenz beider von der (finanziellen) Unterstützung der Großkonzerne abhängt. Die Ideen von Gerechtigkeit und grundlegenden Menschenrechten sind dabei nur ein Spielball unter dem Deckmantel der Souveränität Indiens.

Der jüngste Fall von Zusammenarbeit zwischen Medien und indischer Armee ließ sich bei den Überschwemmungen in Kaschmir 2014 beobachten. Ich besuchte das Tal einen Monat nach dem *saylaab* (Flut) und konnte das Ausmaß der Zerstörung sehen. Die Menschen versuchten, sich von den Überschwemmungen und dem Gefühl der Hilflosigkeit zu erholen.

Karikatur von Mir Suhail zur Darstellung der indischen Armee während der Hilfe für die Überschwemmungsoffer in Kaschmir im Jahr 2014.

Aber da war auch der Zorn gegenüber den Sicherheitskräften zu spüren. Die vorherrschende Meinung war: „Ja, die Armee führt Rettungsaktionen durch, aber nur für Touristen und Bürokraten.“ Wenn Hilfsgüter überhaupt die Bevölkerung erreichten, dann nur begleitet von einer gewissen Verachtung und dem Vorwurf des Aufstandes. Manche Produkte waren auch bereits abgelaufen oder nicht verzehrbar. „An den Hilfsmaßnahmen nach den Überschwemmungen zeigte sich der tiefe Graben zwischen ‚uns‘ (Armee, Bürokraten, Kollaborateuren, Touristen) und ‚denen‘ (der kaschmirischen Bevölkerung), die aufgrund ihrer ablehnenden Haltung gegen die Armee und den indischen Staat eine Strafe verdient hätten und für die die Hilfsleistungen ein Akt der Gnade war.“⁴⁹

Die indischen Medien hingegen berichteten durchgehend über die Rettungseinsätze mit Schlagzeilen wie „heldenhafte Rettungseinsätze der indischen Armee“. In dieser Zeit begann jeder interviewte Soldat mit dem Satz: „Obwohl die Situation in Kaschmir so ist, dass die Menschen uns feindlich gesinnt sind, fahren wir damit fort, ihre Leben zu retten.“ Die indischen Medien unterstützen eine

stark selektive Wahrnehmung der Vorgänge in Kaschmir, die das Militär unter anderem durch die Vorgabe der Drehorte steuert. Wäre es die Aufgabe der Medien, Werbung für das Militär zu machen, hätten sie Lob für ihre gute Arbeit verdient. Die Realität vor Ort ist jedoch eine andere als die, die sie darstellen.

Ganz im Gegensatz zu den Akteuren der Fernsehberichterstattung oder der nationalen Medien sind die lokalen, kaschmirischen Zeitungen absolut frei in ihrer Arbeit. Sie unterliegen, was den von ihnen publizierten Inhalt anbelangt, kaum Restriktionen vonseiten der Zentralregierung. Dahinter könnte auch eine Taktik der Armee stecken, die beabsichtigt, Angst unter der Leserschaft zu schüren. Eine freie Presse berichtet natürlich auch über die Greuelthaten, die jenen angetan wurden, die Widerstand gegen die indische Besatzung übten. Der *Armed Forces Special Powers Act* (AFSPA) für Jammu & Kaschmir von 1990 legitimiert nahezu alle Mittel der Armee, ihrer Aufgabe nachzugehen und sieht kaum vor, einen Soldaten für eventuelle Vergehen zur Rechenschaft zu ziehen. Egal was ein Soldat im Kaschmirtal tut, er geht straffrei



aus, solange er die Ziele der indischen Regierung nicht gefährdet. Die unzensurierten lokalen Zeitungen berichten über Folter, gezielte Tötungen und Vergewaltigungen. Eine solche Berichterstattung steigert die feindliche Gesinnung der lokalen Bevölkerung gegenüber den Soldaten zusätzlich, macht sie jedoch zugleich durch ihre Angst gefügig.¹⁰

In diesem Zusammenhang ist auch eine neue Maßnahme der indischen Armee in Kaschmir zu erwähnen: die „Operation Sadbhavana“ – „Operation Wohlwollen“. Um es mit den Worten von Lt. General Arjun Ray zu sagen, möchte die Armee mit dieser Maßnahme die „Herzen der Menschen gewinnen“. Zu den Zielen der Operation sagt Gen. Ray: „Es ist eine Maßnahme der Nationenbildung und ein erfolgreiches Modell, das darauf abzielt, die Regierungsführung auf der lokalen Ebene zu verbessern, indem die Armee als Vermittler und nicht als Stellvertreter auftritt, das Land territorial abzusichern, indem man die Herzen der Menschen gewinnt – was nur durch *empowerment* und Humanentwicklung geschehen kann – besonders in Grenz- und krisenanfälligen Gebieten, um die Grenzen effektiv zu managen“¹¹

Neben der Schaffung von Schulen und *Women Empowerment Centers* umfasst die *Operation Sadbhavana* auch kostenlose Rundreisen für ausgewählte Jugendliche aus Kaschmir. Damit soll ein Gefühl der nationalen Integration und Verbundenheit geschaffen werden. Sollte die philanthropische Reise jedoch ihren Zweck verfehlen, lautet das Motto des Militärs „packt sie an den Eiern, die Herzen und Köpfe werden folgen“. Und dies scheint die verbreitetere Praxis zu sein.

Militärische Besatzung – wenn einer Armee die Verwaltung und Regierung einer zivilen Bevölkerung übertragen wird – wird leicht zu einem Geschäft, wie das Beispiel des von Indien besetzten Kaschmirs zeigt. Die Sicherheitskräfte schlagen ökonomische Wurzeln in dem besetzten

Gebiet und es ist sehr rentabel, weiterhin gebraucht zu werden.

*Aus dem Englischen übersetzt
von Fabian Falter*

Zur Autorin

Amreeta Syam studierte am *Tata Institute of Social Sciences* (TISS) und schloss ihr Studium mit einer Arbeit über „*State's Coercive Apparatus: a Study of Military Occupation of India in Kashmir*“ ab. Sie bereiste Kaschmir mehrmals und arbeitet weiterhin zu Konfliktgebieten in Indien.

Anmerkungen

¹ *Panchayat* (wörtl. Fünfer-Versammlung) ist die unterste Verwaltungsebene Indiens. Zu ihren Wahlen sind offiziell keine Parteien zugelassen.

² Ein solcher Fall war Afzal Guru, der angeblich lange Jahre für die BSF (*Border Security Force*) gearbeitet haben soll, bevor er in Zusammenhang mit dem Angriff auf das Parlamentsgebäude in Delhi aus dem Jahr 2003 festgenommen wurde. Seine Familie hat ausgesagt, dass er mehrmals in BSF-Camps gebracht und dort gefoltert wurde sowie Informationen über Aufständische in der Gegend einholen musste. Afzal wurde 2012 im Tihar-Gefängnis in Delhi erhängt und dort begraben. Ein ähnliches Schicksal ereilte 1984 den Mitbegründer der *Jammu Kashmir Liberation Front*, Maqbool Bhat.

³ Diese Informationen basieren auf einem Gespräch mit Khurram Pervez, einem Anwalt der *Jammu Kashmir Coalition of Civil Society* (JKCCS).

⁴ Schofield (1997) und Bose (2003) sehen das Ersticken des demokratischen Raumes als Hauptgrund für die Beobachtung, dass sowohl große Moscheen wie die Jamia Masjid in Srinagar als auch kleinere Moscheen oder Schreine wie der Dargah Hazratbal in Srinagar vermehrt für politische Debatten genutzt werden.

⁵ Darüber berichtete Herr Zahir-ud-Din, Journalist bei der Zeitung *Greater Kashmir*.

⁶ Diese Informationen erhielt ich von zwei Studenten, die aktive Mitglieder der *Kashmir University Students Union* (KUSU) sind.

⁷ Ibid.

⁸ Ibid.

⁹ Informationen aus dem Gespräch mit Khurram Pervez von JKCCS)

¹⁰ Ibid.

¹¹ Arjun Ray (geb. 1944) war Lieutenant General des 14. Corps in Ladakh und beansprucht die Entwicklung der Operation Sadbhavana für sich. Heute ist er CEO des Indus Trust, eines Netzwerks von Schulen. (http://www.generalarjunray.com/index.php?page=sadbhavana_home)

Literaturhinweise

Agamben, Giorgio (2005), *State of Exception: University of Chicago Press*, Chicago.

Azar, Edward E. / Chungin Moon (1988), „*Rethinking Third World National Security*“, in: *ibid.* (Eds.), *National Security in the Third World*, Edward Elgar Publishing, Cheltenham.

Bose, Sumantra (2003), *Kashmir Roots of Conflict - Paths to Peace*. Vistaar Publications, New Delhi.

Duschinski, Haley (2009), „*Destiny Effects: Militarization, State Power, and Punitive Containment in Kashmir Valley*“, in: *Anthropological Quarterly*, Vol. 82, No. 3, S. 691–718.

Ganguly, Rajat / Macduff, Ian (2003), *Ethnic Conflict and Secessionism in South and Southeast Asia*. Sage Publications India, New Delhi.

Ganguly, Sumit / Fidler, David P. (2009), *India and Counterinsurgency: Lessons Learned*. Routledge. New Delhi.

Kazi, Seema (2009), *Shopian: War, Gender and Democracy in Kashmir*. In: *Economic and Political Weekly*, Vol. 44, No. 49, S. 13–15.

Kazi, Seema (2009), *Between Democracy and Nation Gender and Militarization in Kashmir*. Women Unlimited, New Delhi.

Ray, Arjun (1997), *Kashmir diary - Psychology of Militancy*. Manas Publications, New Delhi

Roy, Arundhati (2009), *The Shape of the Beast*. Penguin Books India, New Delhi.

Roberts, Adam (1984), *What is military occupation?* In: *Yearbook of International Law*, Vol. 55, No. 1, S. 249–305.

Schofield, Victoria (1996), *Kashmir in the Crossfire*. I.B Tauris, London.

Visweswaran, Kamala (2013), *Everyday Occasions*. University of Pennsylvania Press, Philadelphia.

Jasne-azadi (2007), gedreht von dem Dokumentarfilmer Sanjay Kak.